

1728  
1704.  
1677.





1. Majer / Joh. Ferd. / mit Brauch  
der Jurisprudenz und gläubigen. 1692
2. Dymark / phil. Jacq. Drey / der  
Medizin 1692
3. Schmid / Joh. Zinck / von  
der Medizin 1695
4. Sand / Peter / von der  
Medizin gläubigen 1699
5. Haufen / Hans / wittwey / der  
Medizin & Lutheri
6. Zedler / ob ein gottlicher  
Vordiger gottl. worts  
Offenbarung 1722
7. Gander / Joh. Seb. / Frieden / bey  
1728.

IX

32

3

Eine  
Weitere

31

**Entdeckung**  
Des  
**Verkehrten Ziffers**

Durch eine neue Probe  
Von

**Herrn D. Gerhard Meyern/**

Selbst in seinen so genannten

**Unverwerflichen Zeugnüssen**

In der That nochmals dargeleget/

Und

**Durch eine Epistel**

An den von Allerhöchster Landes-Obrigkeit  
zum andernmal gegen alle wiedrige Urtheile main-  
tenirten Hoff-Diaconum

**Herrn JOHANN HENRICUM Sprögeln/**

Summarischer Weise klar gemacht/

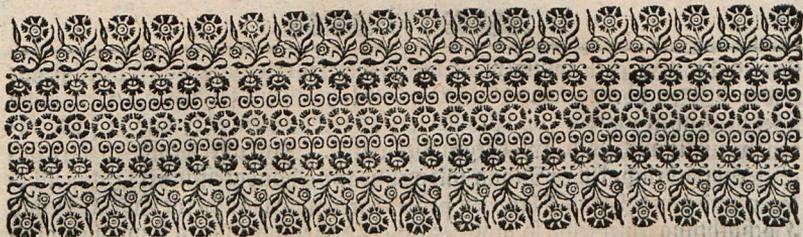
Von

**einem Freund.**

---

Gedruckt im Jahr M DCC III.





## Besonders Geliebter Herr und Freund

**S**ey meiner Durchreise habe ich allhier die Schrifft des jungen D. Meyers gelesen. Es ist mir auff dieser ganzen Reise/da ich durch verschiedene Academien und andere berühmte Dertter passiret/kein einiger vorgekommen/ der auff dieselbe einige reflexion gemacht hätte. Au contrair wird dieser Ausbruch des Meyerischen Gemüths vor ein perfectes specimen von der miserablen conduite so mancher eifrigen Herren aus dem Clero angesehen.

Viele unter ihnen haben sich bißher noch offendirt bezeiget/wenn auch nur in genere von Hochmuth/ Rhum und Herschsucht/ Vermischung in weltliche Händel/ Intriguen und Falschheiten/ Rachgier Schmähsucht und dergleichen geklaget worden; Allein wenn auch sonst kein Exempel davon bekandt wäre/ so könte diese Schrifft davon zeugen. Denn wer Augen hat/ der siehet/daß sie mit solchen Greueln durchaus angefüllet ist: Ja daß es die unchristliche Staats-raison nicht anders gelitten habe?

Man gönnet und läßet einem jeden sein Summum Bonum gerne das er in Lobe-Briefen in applausu und Rhum armer Menschen suchet. Denn das ist ja leicht zu bekommen/ es bestehet auch vieles in der Einbildung/ und Menschen Lob ist ein eitler Dunst/der gar bald verschwindet. Wenn aber alle Zettulgen aus gedreitet und die Stamm-Bücher gar excerpiret werden/ so weiß ich nicht/ was zwischen solchen Herren und einem privilegirten Stein und Bruchschneider vor ein Unterschied seyn soll.

Die vernünfftige Morale weist einem geschaiden Manne/ daß man vor sich

sich selbst roth werden mußte/ wenn man anderer encomia von sich selbst nur wider Willen hören muß. Vielweniger läßt einem solchen die Heidnische Bescheidenheit zu/ solche von sich selbst zu wiederholen oder gar zu publiciren/ wenn sie auch noch so wol gegründet wären. Am allerwenigsten wird sich auch ein natürlich kluger Mann mit publication handgreiflicher Schmeicheleyen/ und zumahl Hoff. Flaterien prostituiren/ und die alberne Eigensiebe und Hochachtung seiner selbst so grob verrathen/ daß er aus solchen Lappalien noch einen Staat machen sollte.

Drum mag es wol eine höhere Schickung seyn/ daß dieser Mann bey aller affectirten Geistlichkeit sich durch diesen Ausbruch seiner Dominanten passionen selber entlarven müssen. Denn mein! Wohin zielen doch alle seine Lobreiße anders/ als auff Ehrgeiz? Hat ihm nicht der Geist dieser Welt dadurch mehr Nahrung vor seinen Hochmuth vorgeleget? Was bedeuten die publicirten Schreiben von Vermehrung des Golds von Überschiebung allerhand Geschenke/ die auch wol den weisesten/ geschweige einen angehenden Prediger wie er ist/ verblenden? Soll es nicht so viel heißen: Ihr Herren Bremenser machts auch also?

Man kan fast nicht urtheilen/ ob in diesem Mann mehr grade von Geld/ oder Ehrgeiz herrschen/ und ob man nicht nach des Herrn Thomasi morale und dem alten D. Meyer gemachten application den jungen müste kennen lernen. Zumal der Herr Christus so scharff befohlen hat/ man solle sie an ihren Früchten kennen. Jedoch haben leider seine actiones davon bey ihm zu Quedlingburg greiflich bewiesen/ daß ein Hoffärtiger umb des Rhums willen wol alles ausstehet und versuchet.

Was hilft ihm aber sein eitler Rhum/ den man wol bey Menschen leicht umb Geld oder gute gleiffende Worte finden kan/ aber nicht bey Gott? Vor dieser allerheiligsten Maj. findet er nimmermehr einige approbation seiner aufgeblasenen Scheinwercke/ ob er sie schon ad fastidium usque mit dem Pharisser widerholt und mit grossen Buchstaben drucken läßt: Denn er sucht doch in allem nur seine eigene Ehre/ und ist ihm nur darum zu thun/ daß er durch seine Lehre hochtrabende Worte vor einen theuren Lehrer passiren möge.

Da krauet und ligelt er seine Zuhörer/ und wird von ihnen wider gestreichelt und erhoben. Denn was fänger bey natürlich hoffärtigen Zuhörern mehr als hoffärtiges Geschwätz: Drum fragt der Geist Christi noch immer solche Rhumredige

redige aus Joh. 5. v. 44. Wie könnet ihr glauben/ die ihr Ehre von ein  
ander nehmet/ und die Ehre die von Gott allein ist nicht suchet?

Ja/ spricht der elende Mann/ die Beschuldigungen dringen mich mit Pau-  
lo solche testimonia zu produciren. Aber wo hat dieser so treulich gedemüthigte  
Apostel durch Heuchelei und Schmeicheley solche Lobebriefe gesucht? oder weiß  
hat er sich selbst so theuer gemacht/ und schreiben von so viel 100. Thaler Besol-  
dung publicirt und zwar plenis titulis: Dem Hoch Ehrwürdigen/  
Hoch-Edlen/ Vest- und Hochgelehrten Herrn ic. Sagt er nicht/ daß  
er keine Lobe-Briefe brauche? 2. Cor. 3. v. 1. Meinest man denn/ Pauli Sinn  
sey nicht tiefer in Christi Weißheit und Niedrigkeit gewurkelt gestanden/ daß er  
die Lob-Sprüche blinder Leute und leiter nicht von göttlichen Zeugnissen unter-  
scheiden können? Aber so elendiglich zerret man die Heil. Schrift und breitet  
ihre Worte über seine Bosheit aus? Bald will Herr Meyer Paulus/ bald Ti-  
motheus/ bald gar Christus seyn. Wo will es mit dem Pöblichen Hochmuth  
endlich hinaus! doch ist es gut/ daß ihm niemand fast mehr die Füße küßet!

Wolte jemand nach dem wahren Grund raisonniren/ so hat der Herr  
Sprögel diesem Manneinen grossen Dienst gethan/ daß er von jenes ernstlicher  
Entdeckung eine Ursach wie vom Zaun gebrochen/ allen seinen eigenen Ruhm  
auszubreiten. Denn wer wüßte sonst von diesem neuen und so theuren Theo-  
logo? Es fehlet auch nicht an Carminibus, dadurch man sich selbst vor ein  
Klein Viaticum läßt vergöttern. Dergestalt nimt man sein Lob dahin/ und po-  
faunet seine eigene Thaten eigenhändig aus an den Gassen und Strassen die-  
ser Welt. In der That aber machet man sich nur immer sinkender vor Gott  
und den Seinigen/ ja auch vor Natürlich Klugen/ die es besser wissen. Denn  
die Herren Quedlinburger wissen noch vielmehr Thaten von H. M. als er hat  
drucken lassen/ welche aber ihm einen solchen Character aufprägen/ welcher  
zwar bey denen Orthodoxisten gelten mag/ nicht aber bey der Wahrheit und  
Weisheit Gottes.

Hingegen könnte Hr. Sprögel wol nicht wegniger gute und ungeheuchelte  
Zeugnisse von seinen Zuhörern und dem Hochw. Capitularen selbst vorzeigen/  
wann er Ehre darinn suchte.

Es würde aber gewislich vor Hrn. Meyern kein einig warhafftiges Zeug-  
niß auch vor Menschen übrig bleiben/ wofürne man die hochgepriesene res ge-

stas mit dem rechten Lichte beleuchten sollte. Vor meinen Theil habe ich we-  
der Zeit noch Lust dazu/ bevorab auf dieser meiner Reyse/ doch en passant will  
ich etwas berühren.

Der junge hitzige Mann hat seinen blinden Eiffer durch einen Pabst-  
lichen Bann (wieder die Jura Regis) bloß an einigen armen Sündern exer-  
cirt, die doch ohne dem unter obrigkeitlicher Censur waren / und vor denen er  
sich nicht zu fürchten hatte / oder er fieng mit seinen Zubrern lange Injurien-  
Processse an/ und was dergleichen Dinge mehr waren. Derentgegen absol-  
virte er ohne Bedencken / alle andere gebrandmahlte Gewissen im Beichtstul  
nach der Reihe weg/ und schwieg zu allen sündlichen Affecten und Excessen  
anderer stille; Wo nur Geschencke oder Lob-Brieffe von hohen und niedrigen  
Händen zu hoffen waren. Das ist der Heilige genante Eifer und das drüber  
erweckte Leiden/ davon man dem Hn. D. Mayer des ihm benachbarten Herrn  
Hoff-Rath Brenneysens Fürsten-Recht und Herrn Thomasi Drey-  
fache Rettung desselben wol zu bessern Unterricht recommendiren möchte.

Zu rühmet er ferner/ wie erbaulich haben die Leute nicht meine Predigten  
erkant! Man könnte aber regeriren: Was können nicht affectirte und figu-  
rirte Declamationes vor eine albere Bewunderung bey Unwissenden machen?  
Sind es aber deswegen Gdtliche Predigten / die der Seelen Geist und Leben  
zur neuen Geburt geben? Das ist ja die rechte einige Erbauung/ nicht aber die  
kurze flüchtige Andacht oder Heuchlerische Bewegung/ die auch von den Heyd-  
nischen Rednern könnte gemacht werden.

Die Catechissimus-Examina haben nunmehr auch nach dem ope-  
re operato einen grossen Schein/ weil die meisten Prediger nicht einmahl sich  
dazu bequemen. Aber was giebt vor Früchte/ wenn man den Kindern von  
Nothwendigkeit grosser Reich-Pfennige/ von politischen Sachen wider Aller-  
höchste Landes-Obrigkeit und dergleichen Fragen vorlegt? Heist denn das die  
Lautere Milch des Evangelii geben? Aber wie kan einer diese geben/ da er sie  
selber nicht geschmecket hat? Und worauff zieleet nun ein natürlicher Mensch mit  
aller solcher Arbeit / als auf Rhum? Siehet er/ daß die Leute dazu als zu et-  
was neues lauffen / so brüstet er sich heimlich und öffentlich desto mehr damit.  
Din was Gefahr und Verstockung ist ein solcher vermeinter Lehrer/ der einen  
so grossen Vorrath eigener Gerechtigkeit gegen alle wahre Zeugnisse des Heil-  
Geistes sezet / die ihn zur Busse und Demuth bringen sollten!

Es gehet dem jungen Hr. D. Meyern/ wie vielen anfangenden Pfarrern. Sie wollen gar zu geschwinde theure Lehrer werden. Da wissen sie den vortheil der Jugend nicht/ wo sie ihrem Eiffer genug Lusti lassen sollen. Wenn denn ungeübte Spectatores tanquam in Scena applaudiren/ so sind sie schon grosse Theologi. Das erlebte man vormals an dem Alten D. Meyer und nun ist's auch an dem Jungen offenbahr. Aber es ist gut/ daß die Larve solchen Comici's durch so manche Zeugnisse abgezogen ist/ und ihnen kein Verständiger mehr glaubet!

Und eben dieser Status unserer Zeiten/ die den Antichrist dentlich entdecken/ kan den Hn. Spögel in gute Zufriedenheit setzen/ und überreden/ sich mit keiner Widerlegung zu bemühen. Denn (ernstlich und unpartheyisch von der Sache zu reden) wer weiß nunmehr nicht/ was solche ungeistliche Herren im Schild führen? Ist ihr Elend nicht durch so unzehlige Zeugen der Wahrheit an allen Orten offenbahr worden? Was werden ihnen denn alle ihre Lobes-Schriften helfen? oder was wird ihr Schelten und Verzekern schaden? Es sind fulgura expelvi und das Brachium Seculare wil sich nicht mehr von ihnen so mißbrauchen lassen.

Die Haupt-Sache kömmt auff diese 2. Puncte an/ theils was Herr Meyer dem Hn. Spögel in gute Zufriedenheit setzen/ und überreden/ sich mit keiner Widerlegung zu bemühen.

Herr Meyers Facta die ihm beygemessen werden sind am hellen Tage/ so daß dessen Licht kein noch so grosses Volumen von Lobes-Brieffen verdunkeln kan. Und wer weiß/ ob nicht noch über die vorige Deduction die in der Schmah-Schrift hart angegriffene Obrigkeit. Personen/ ja die Allerhöchste Landes-Herrschaft selbst den Unfug und die Touchirung der Königl. Jurium weiter ahnden? Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit unterlässet zum wenigsten selbst nicht zu ihrer Zeit ans Licht zu bringen/ was eine zeitlang im finstern verborgen scheinet. Dessen mag sich der Hr. D. Meyer gewiß genug versehen! Seine Sophismata und Rhetoricationes werden ihm nicht erretten am Tage seiner Heimsuchung! Dazu brauchts eben keiner Wörtlichen Widerlegung von 10. oder 20. Bogen.

Was aber seine Anklagen wider Hn. Spögeln betrifft/ sind solche durch gerechte Aufsprüche des Königes in Preussen und durch Sr. Majestät nach drücklichen Schutz auch anderweitige Beförderung ins Predig-Amt völlig daniedergelegt. Mit der Königl. Majestät habens die Ankläger nunmehr zu thun/

thun / als welche den Hn. Sprögel eines wichtigen Kirchen-Amtes würdig / und also solcher Beschuldigung quitt halten und erklären. Angesehen dieselbe aus überflüssigen Beweis genugsam erkandt haben / daß alle passionirte Urtheile und Thätlichkeiten noch lange nicht zureichen / einen um die wahre Gottseligkeit eiffrenden Lehrer zu verdammen und dessen wolgemeinte Arbeit und Bekantnuße zu verwerffen. Da hingegen H. D. Meyers und seines gleichen Schuld hierinn verdoppelt wird / daß er nicht nur an solcher Verstossung gefallen hat / und die Irrenden darinnen bestärcket / sondern auch eben dasselbe thut und seinen Nächsten schmähet / auch so viel an ihm ist / mit der Zunge todtschläget.

Anlangend den Beweis seiner Schmähungen / so produciret er nichts als einseitige incomplete und mutilirte Acta; diese aber sind dem beklagten niemals nach ersorderung der Rechte völig communiciret worden. Er führet an die aus solchen Actis partheyisch abgefassete Sentenzen verdächtiger Judicium. Mit solchem Beweis muß Kläger bey allen unpartheyischen Richtern abjiehn und verstummen. Wie er den auch bereits von Allerhöchster Landes Obrigkeit abgewiesen ist / und durch Gottes gerechten Ausschlag bey dem Ausgang der Sache ferner beschämet werden wird. Solcher massen ist nun Sonnenklar / daß dem Herrn Sprögel alle diese Dinge weder bey der künfftig anvertrauten Gemeine / noch bey einigen redlichen Christen das geringste Prajudiz wol aber ein Zeugnis seines Ernsts in Urts-Sachen geben können. Welches Judicium ich auf meiner Reyse schon von vielen gehöret / die ohne dem in dieser Meyerschen Schrifft recht kindische und läppische Dinge observirt, (Exempli gratia) wenn er über den Druckfehlern scrupulirt, seine Ebräische Wissenschaften weitläufftig herausstreichet / die ihm doch niemand abspriecht / oder vor was grossen hält u. s. w. deren sich der Urheber und seine Liebhaber noch selber schämen müssen / wenn sie mit der Zeit durch Schaden klug werden.

Weshalben auch von allen Klugen gerathen wird / sich nicht weiter einzulassen. GOT hat bißher so manche blinde Urtheile realiter wiederlegt / warum wolte man noch mit langen verbalibus refutationibus Zeit und Papier verderben? Gütige und bescheidene Antworten werden von solchen hofffertigen Leuten nur verachtet. Drohen und wieder selbsten siehet ihnen zu / die den Geist Christi nicht haben. So disputiren sie auch aus diversis principis.

cipiis. Was sind also Streit: Schrifften nütze/ derer die Leute ohne die  
längst überdrüssig sind?

Das beste wird also dieses seyn: Man gönne der thörigten Natur  
ihre kurze Freude und Ehre in ihrem Theil. Sie liegt doch dabey in der  
Hölle ihrer eigenen Unruhe/ Passionen und verdammung. Man lerne an  
statt des Streits und Getummels/ so im Vorhoff der Heiden ist/ in das  
Heiligthum gehen und auff das Ende der sündlichen heidnischen Art sehen.  
Ihre Thorheit ist offenbar jederman/ auch durch ihre eigene Schrifften und  
Predigten: So werden sie es auch in die Länge nicht treiben. Das biß-  
gen Geschrey ihrer Nachgier wird bald verschwinden/ und wenn man dem  
Guten anhänget/ so ist keiner/ der einem Schaden könte. Die abgeschos-  
sen Pfeile prallen alle an einem Gemüthe ab/ das durch den Geist der Liebe  
und des Friedens sich verwahren/ und zum Ziel und Kleinod immer fort führen  
läffet.

Wer die Zeit erlebet der wirds sehen/ wie Gottes Gerechtigkeit und  
Wahrheit solche armen Seelen ergreifen und feste halten wird/ biß sie sich der-  
müthigen und ihre Thorheit sehen. Ihr eigener Hochmuth/ Zorn/ Rachgier  
und dergleichen passionen sind ihnen Hölle genug/ daß sie ihnen von andern  
nicht darff heisser geheisset werden. Wird nun der Oden des Herrn erst drein  
blasen/ so wird man sehen/welch ein Bette der Angst Herr Meyer seiner und so  
vielen Seelen/die er zum Zorn etzwecket/bereitet habe. Er darff das Gerichte nicht  
erst hinaus schieben/ biß an den Jüngsten Tag: Es wird ihn schneller überzei-  
len/ als der Schmerz ein schwanger Weib. Denn Gott hat seine Seele  
auch lieb/ darumb wird er aus Barmherzigkeit an ihm richten und abthun  
was von der Verderbnis und anderer Leute Verführung in ihm böses herschet.  
Gott gebe nur/ daß es ihm noch bald so gut wird/ als dem Schächer/wie er  
dem Herrn Sprügel wünschet!

Er mag sich indessen der Gemüths Ruhe rühmen/ wie er will/ so ist  
doch nur eine verstockte Unempfindlichkeit. Denn wer wahren Frieden hat/  
der machet kein pralens davon/ sondern begnügt sich an diesem Schatz.  
Daher hütet er sich/ daß er ihn nicht durch Zanck verliere und solchen höll-  
schen Feuer Bränden zu nahe komme. Wer aber keinen Frieden hat/ als  
ein Gottloser oder Heuchler/ der rühmt sich zwar solcher Früchte der Gerech-  
tigkeit/ verräth aber und verletz sich selber durch den Ausbruch seiner Hoffart  
und

und Grimmigkeit. Darff er nicht seine eigene Inventiones vorbringen/ so wiederholet er/ was in potentia sexus etwan ausstößet. Welch männlich und ernsthaftes Gemüth aber läßt sich dabon moviren?

Wenn Zeit und Natum wäre/ so könnte man augenscheinlich darlegen/ wie die meisten und größten Stützen des Meyerischen Rhums und Anklagens auff solcher Personen Ausspruch beruhen/ die doch nach seiner eigenen Geständnis in der Gemeine schweigen sollen/ oder sonst erzpartheyisch und feindselig/ auch dahero zum Zeugniß incapabel sind. Es häuffet oft über einer Unwahrheit/ die er dem Herrn Sprögel beyleget/ noch ungleich mehrere/ und fällt irrtlich in eine Sünde über die andere/ wie vor verständige am Tage ist/ welche nicht nur 39. sondern wol noch ein mal so viel Unwarheiten in seiner Schrift zehlen. Daß gewißlich die Zeit vor verlohren zu schätzen wäre/ die man über deren Wiederlegung zu brächte/ welche man wol sorgfältiger samlen und auskauffen solte. Denn ob schon bisweilen gut mag seyn/ jemanden zu antworten/ damit er sich nicht auffblase: So hat doch auch schweigen seine Zeit bey hñhern Obttlichen Ursachen so auff die wahre Besserung zielen.

Lasset uns also an statt vieler Gegensätze in ernstlichem Hunger Gottes Erbarmung und Liebe anziehen/ und den guten Herrn Meyer mit allen denen/ doraufl er sich stüzet/ ansehen/ als irrende und vor sich selbst genugsam erbarmens-würdige Seelen/ die nicht anders nach der Natur können/ als sündigen. Laßt uns zwar ihnen ihre Schuld anzeigen/ aber auch vor Herken vergeben/ und sie mitleidig als Gefässe des Zorns ertragen/ ob ihnen GOTT möchte einmal Buße geben/ ihre erschreckliche Verführung zu merken.

Denn ob schon an solchen Leuten fast nichts als Abweichung von Gottes Willen und Gebot zu sehen ist: So liegt dennoch auch der geheime Funcke von GOTT in ihnen verborgen/ und mag nach langer Demüthigung und Zerknirschung endlich doch auffgeblasen werden. Solche arme Seelen sind übel genug dran/ und von ihrer Belehrung auch ihres auferlichen Zustandes wegen entfernt/ als andere. Sie stecken von Kindheit an in unzähllichen Präjudiciis. Ihre natürliche Gaben werden ihnen lauter Stricke zum Ehrund Geldgeiß. Jedermann bestärcket sie in ihren Irthümern und Passionen. Diß irdische Leben in Werckuß/ Ehren und dergleichen

gleichen gefällt dem alten Menschen wol / hingegen fürchtet er sich bey dem Leben Christi vor Ungemach. Da fallen sie denn täglich tieffer ins Verderben / und werden niemahls nichtern in Erkenntnis ihrer selbst und Gottes. Solte man nicht Mitleiden mit ihnen haben?

Darum kan man sich an ihnen nicht besser rächen / als mit ernstlichen Gebete vor ihre Errettung. Und ich bin oft im Herzen erinnert worden / wenn ich eines Widersprecher bekommen habe / ich solte ihn aufnehmen als einen / der mir dadurch zur Übung der gemeinen Liebe und zur Vorbitte in dem Sinn des Hohenpriesters JESU übergeben sey. Dieses laßt uns ernstlich thun / es mag es nun jemand erkennen oder nicht. Genug / daß wir das Befehl Christi also erfüllen.

Alleine es gehbret hierzu gedachter Massen / Gottes eigene Liebe und Erbarmung / daß wir sie anziehen in dem ernstlichen Durchbruch durch die enge Pforte zur wahren Geburt aus GOTT. Das Gemüth muß hier in steter Wachsamkeit und Sammlung den Herrn Jesum suchen und lieben / und sich nichts / weder Hohes noch Niedriges davon abhalten lassen. Und wenn nun ein solcher Anlauff kömt / wie dieser isige ist / so weiß ihn die Weisheit also zum besten anzuwenden / daß solche Sancte Schrifft einen nicht mehr ins Feuer der Niedrigkeit / sondern in stetes Gebet und Hungern nach Gottes Liebe gegen alle Menschen treiben. Denn wenn und wo kan man sonst die Liebe der Feinde üben und erlangen / als bey solchen Reizungen? Als denn wird des Satans List zu nichte / und wir siegen allezeit in Christo durch ihn selbst und seinen wahrhaftigen Sinn in Sanft und Demuth. Wir lernen uns auch alle unser Lebetag hinführo hüten vor aller Plage unser Seele / werden stille und schaffen das Unser / und wirken unsere Seligkeit in Furcht und Zittern.

Dieses waren meine zufällige Gedancken von dieser affaire bey meiner Durchreise / welche ich meinem H. Herrn und andern vertraulich communiciren wollen. Wiewol ich auch nicht zu wider seyn will / so es jemanden in die Hände käm / der es publicirte. Auf welchen Fall man den Herrn D. Meyer freundlich ersucht / des Scribenten auffrichtige Intention anzusehen / und die verschonende Schreibart mit seiner Grobheit als eines jungen gegen einen alten Prediger / nur nach den Regeln der natürlichen Erbarkeit zusammen zuhalten. So wird er sehen / man habe es mit seiner Seele / ja auch mit seiner Fama, quæ apud illum pari cum vita passu ambulat, gut gemeint. Was hätte

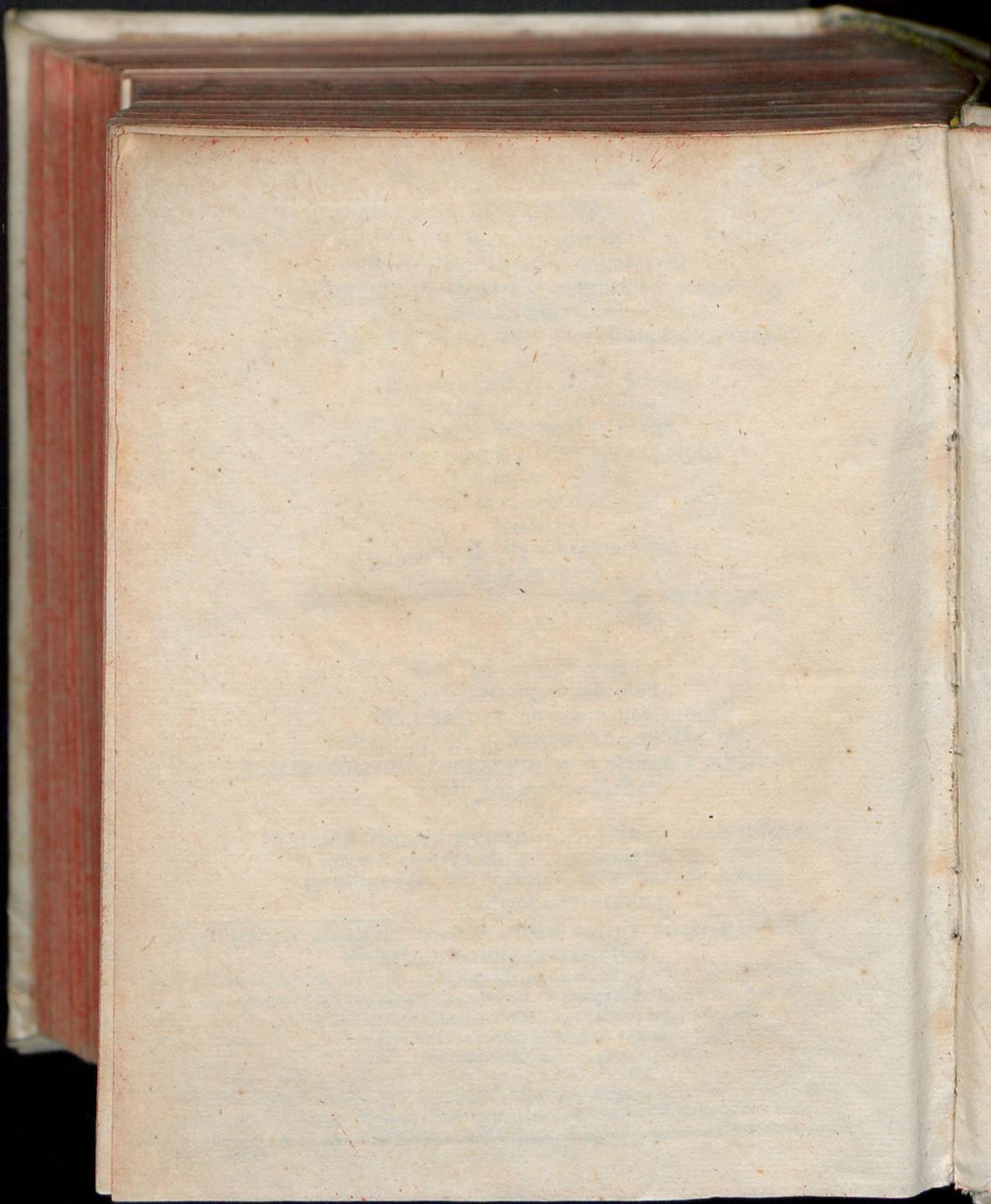
hätte man ihm nicht vor einen calculum von Unwarheiten / Sophismatibus,  
verdrehungen der Worte und falschen Syllogismis ziehen können?

Alleine weil weder dem Leser noch ihm selbst damit an Leib und Seele  
geholfen seyn würde / so wende er sein verderbtes Herz zur gründlichen Be-  
kehrung / erkenne sein natürlich Elend / darinn alle Menschen auffser der verneu-  
renden Gnade liegen / und suche diese mit dem Schwächer aus ganzen Herzen.  
So wird er greifflich sehen / wie blind und untüchtig er sey zum Reich Gottes /  
geschweige zum Lehramt / und wird an statt der ieszigen Vergernisse /  
dadurch er eine unendliche Schuld auff sich ladet / sich und  
andern zur Besserung helfen lassen.

Geschrieben unter der Leipziger Michäelis Messe  
Anno 1702.







155  
AB: 155646

ULB Halle

3

002 108 240

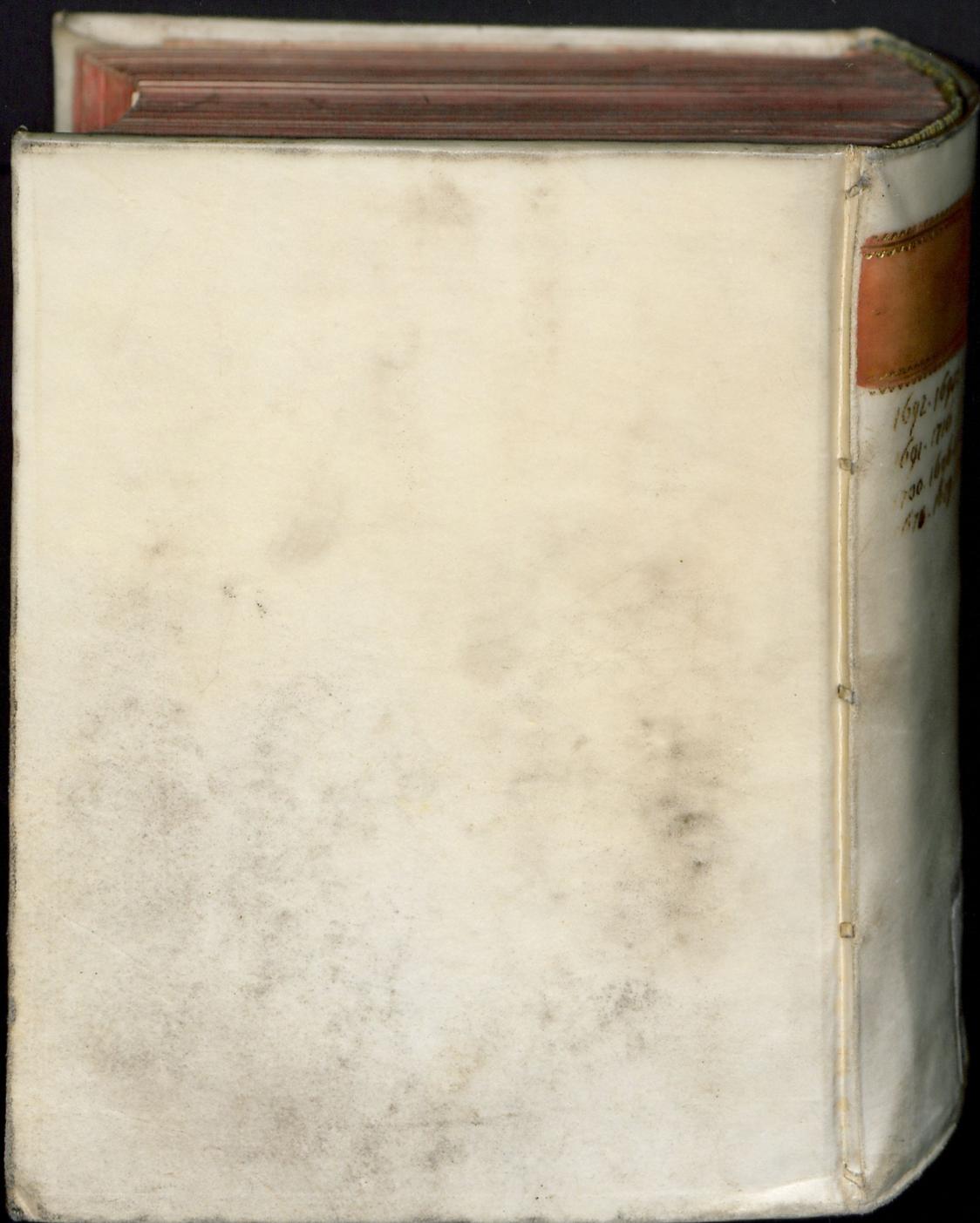


sb

Mh. sb.

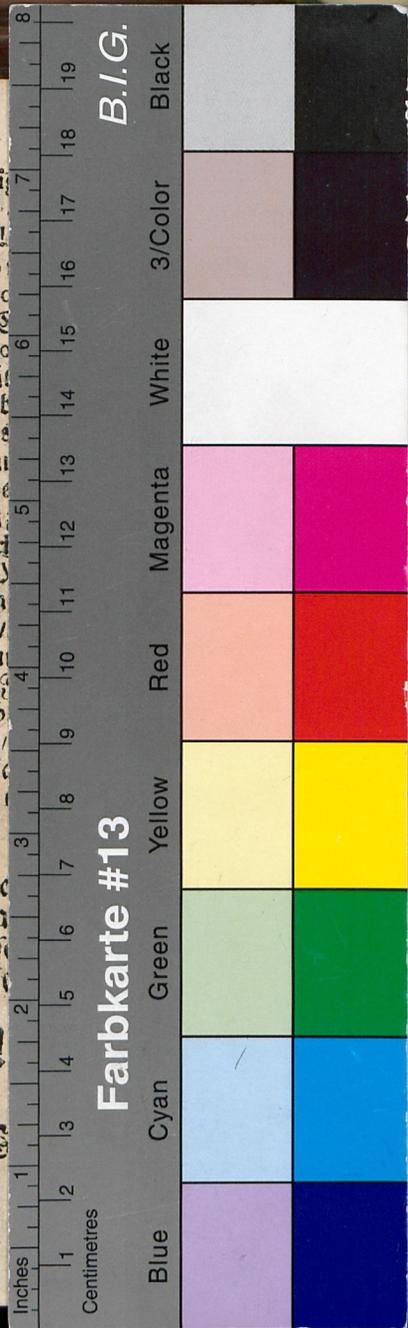
VO 17





1692-1693  
1694-1695  
1700-1701  
1710-1711





IX  
Eine  
Weitere  
Entdeckung  
Des  
Verkehrten Ziffers  
Durch eine neue Probe  
Von  
Herrn D. Gerhard Meyern/  
Selbst in seinen so genannten  
Unverwerflichen Zeugnüssen  
In der That nochmals dargeleget/  
Und  
Durch eine Spistel  
An den von Allerhöchster Landes-Obrigkeit  
zum andernmal gegen alle wiedrige Urtheile main-  
tenirten Hoff-Diaconum  
Herrn JOHANN HENRICUM Sprögeln/  
Summarischer Weise klar gemacht/  
Von  
einem Freund.

Gedruckt im Jahr M DCC III.